

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erläuterungen der Evangelisch-Protestantischen Kirchenvereinigungsurkunde des Großherzogthums Baden

Rinck, Karl Friedrich

Heidelberg, 1827

IV. Von dem vorzüglichern Unionsmittel

[urn:nbn:de:bsz:31-241085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241085)

jenem Pässe zu suchen, der einst beide Kirchen entzweit hat.*) Von einer Vereinigung sämmtlicher Protestanten ist indessen noch immer keine Rede; denn bisher wurde die Union, wie man sieht, nur dort, aber nicht einmal immer dort unternommen, wo Glaubensbrüder beider Bekenntnisse in demselben Lande neben einander wohnen. Und wo diese Union nach dem Territorialsysteme Statt gefunden hat, wurde die Verschiedenheit der Lehre nirgends widerlegt, sondern die Einheit der Lehre stets vorausgesetzt. In welchen Beziehungen letzteres geschehen und in welchen es nicht geschehen könne? ist Gegenstand der folgenden Untersuchung.

Von dem vorzüglichern Unionsmittel.

Wenn man erwägt, daß die protestantische Kirche unter vielen mißglückten Unionsversuchen so wenige gelungene, und unter den gelungenen keinen einzigen nennen kann, welcher auch nur ein Menschenalter durchlebt, oder sich über die ganze Kirche ausgedehnt hätte; so könnte es wirklich zweifelhaft bleiben, ob

*) In dem *Treueon*, einer Zeitschrift, welche von C. G. A. Böckel seit 1821 der Kirchenvereinigung gewidmet ist, sind neben andern verwandten Nachrichten die bisherigen Unionsurkunden gesammelt.

überhaupt ein durchgreifendes, nachhaltiges Vereinigungsmittel möglich sey? Erwägt man aber dagegen, daß die Unionsliebe nach jedem mißlungenen Versuche immer wieder mit neuen Kräften zum Werke schritt, bis sie endlich da oder dort ihren heiligen Zweck erreicht hat; — muß es dann nicht räthselhaft scheinen, daß der gewünschte Erfolg so lange Zeit ausblieb, und noch jetzt von mäßigem Umfange ist? Diese Fragen erklären sich aus der unlängbaren Thatsache, daß beide Kirchen, als zwei Gesammtheiten betrachtet, in Hauptlehren sich geradezu entgegen gesetzt, und nur als einzelne Landeskirchen betrachtet, bisweilen von einander getrennt sind. Unter diesen Umständen ist im Ganzen, weichen wir nur vor der Wahrheit nicht bebend zurück, eine Vereinigung unmöglich, und jeder Vorschlag dazu nichtig. Um uns hievon sowohl, als von dem eigentlichen Vereinigungsmittel zu überzeugen, dürfen wir nur, durch einen Wink der Urkunde geleitet, diesen Gegenstand nach den einfachen Fragen: Warum, Was und Wie? betrachten. *)

*) Der ungemessene Umfang alles menschlichen Wissens läßt sich überhaupt auf die Lösung dieser drei Fragen zurückführen. Die Frage Warum? bezeichnet den Grund, sie wird von keiner Wissenschaft vollkommen beantwortet, weil der letzte Grund immer unergründlich, also ein gegebener ist, den man annehmen muß, um von ihm

In der Lehre von der Gnadenwahl z. B. wird man doch zunächst fragen, was Gott, (um menschlicher Weise zu reden) gethan habe? Dieser That geht aber der Rathschluß Gottes als Ursache voran, und nach dem Umfange dieser Ursache oder des Warum ist auch die Art der Erlösung, und der Umfang des Wie bestimmt. Nun schließt Calvin von dem Warum auf das Wie und Was, Luther hingegen von dem Wie auf das Warum und Was; dabei verfahren beide so folgerichtig, daß jeder unvermeidlich das entgegengesetzte System aufbauen müßte, hätte er nur die Anordnung jener Fragen von dem andern einge-

aus weiter schließen zu können. (Wer einen Pascal, Jakobi ic. etwa vergessen hätte, wurde neuerlich wieder hieran von einem Mann erinnert, der viel zu gewandter Philosoph ist, um übermüthig zu philosophiren. M. f. Febr. v. Ancillon über Glauben und Wissen in der Philosophie. Berlin 1824. Abschn. 3, 4.) Die Frage Was? bezieht sich auf den Stoff unseres Wissens; mit dessen Verarbeitung sind die Menschen noch zur Stunde nicht fertig, ob sie gleich sich seit Jahrtausenden daran abmühen. Die Frage Wie? sucht das eigentliche Verhältniß zwischen dem Grunde und dessen Aeußerung, zwischen Ursache und Wirkung zu bestimmen; so lange aber nicht alle Ursachen und Wirkungen klar vor Augen liegen, so lange bleibt auch die Bestimmung des Verhältnisses zwischen beiden lückenhaft. — Diese Fragen wiederholen sich in jedem Gegenstände so unvermeidlich, daß man kaum Eine derselben von ihren beiden Geschwistern trennen,

tauscht; denn der erstere nimmt einen die Erlösung selbst bestimmenden unerforschlichen, der andere einen durch die vollbrachte Erlösung erforschlichen Willen der Gottheit an; jener unterwirft daher das ganze menschliche Geschlecht einer unbedingten, dieser einer bedingten Wahl Gottes; deshalb bietet bei dem einen das Wissen dem Glauben Trost, während bei dem andern der Glaube mit dem Wissen verlohnt wird; denn dort gilt allein die Strenge des unerbittlichen Gesetzes, welche wie in einer wohlgeordneten Aristokratie kein Herz für die Gnade hat; hier walten allein die Milde der erbarmenten Gnade, welche, wie in einer väterlichen Monarchie, das Herz des Gesetzes

wohl aber jede leicht mit den andern vertauschen kann. Erscheint daher unser Wissen, wenn es auch nur an jeder einzelnen Grundfrage gemessen wird, als unvollkommen, so müßte es sich noch weit mangelhafter darstellen, wenn seine sämtlichen Gegenstände nach dem Zusammenhange jener Grundfragen untersucht würden.

Im Christenthum ist zwar das Warum, Was und Wie dem empfänglichen Glauben hinreichend offenbart, denn es gehört zur Art des Glaubens; die Räthsel eines höhern Lebens durch die Innigkeit der Liebe und durch die Macht der Zuversicht zu lösen; allein dem vordringlichen, bei aller seiner Fülle immer darbedenden Wissen ist nicht genug geschehen; und wie leicht entstehen nicht hieraus Verwirrungen?

ist; wenn endlich dort ein finstres Schicksal mit unsern edelsten Gefühlen und Ahnungen spielen darf, so wird hier auch dem fluchbeladenen Sünder die Pforte der Hoffnung geöffnet. Ist hier eine Vereinigung möglich? Es läßt sich erwidern, daß System Calvins leite in das helle Gebiet des Erforschlichen herab, wenn man nur den dunkeln Grund des Unerforschlichen zugeben wolle; und zu einem dunkeln Grund des Unerforschlichen führe Luthers System zuletzt doch hinauf, wenn man gleich diesem letztern seinen heitern Kreis des Erforschlichen eingeräumt habe; das Schwierige der Erklärung (welche eigentlich aus der Lehre über die Freiheit entsprang), sey daher in beiden Systemen ganz dasselbe, nur daß es in jedem an der entgegengesetzten Seite erscheine, dort am Anfang, hier am Ende. Allein gerade dieß ist der Knoten des Streites; denn so lange das eine System stets auf die annehmende Liebe, das andere stets auf den ausschließenden Willen Gottes zurückkommt, so lange nimmt jedes eine entgegengesetzte Thatsache an; da nun eine Thatsache unmöglich dieselbe und zugleich nicht dieselbe seyn kann, so ist hier Vereinigung undenkbar; wollen dennoch beide Theile nicht seyn, was sie sind, so muß einer unbedingt dem andern beitreten. Glücklicherweise geschieht dieß fast allgemein, und zwar im Sinne Luthers.*

*) Uebrigens hat Calvin den kühnsten aller Gedanken

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der Verbindung der Naturen in Christus. Ueber das Warum und Was dieser Lehre sind die Parteien einig, denn nicht darüber, daß die beiden Naturen, noch darüber, weshalb sie verbunden, sondern nur über die Art, wie sie in Christus aufgenommen seyen, herrschen ver-

erfaßt, welche je in die menschliche Seele gedrungen sind. Wagt er es doch, als Geheimschreiber Gottes der Welt einen Beschluß zu verkündigen, wovon nicht einmal der Himmel Zeuge seyn durfte, und scheut er sich denn, diesen Beschluß zu vollziehen, würden gleich die widerstrebenden Herzen aller Völker und Menschen zuckend gebrochen? — Dennoch hat er, wie sein Vorgänger Augustin, nur einseitig bewiesen, und Einseitigkeit ehrt keine Schranken, je beschränkter sie ist. Gäbe man auch zu, Gott habe von Anfang an Einige retten, Andere verstoßen wollen, so müßten die Erwählten, wenn deren Wählung unbedingt seyn soll, nothwendig ohne die Sendung Christi in den Himmel gezogen werden; ist aber, was Calvin immer bekennt, jene Sendung zum Heil der Erwählten dennoch nöthig, und ist selbst die zeitliche Erschaffung der Erwählten unerläßlich gewesen, so nimmt man ja im Urwillen Gottes bereits mehrere und so mannichfaltige Vorherbestimmungen an, daß nicht einzusehen ist, weshalb noch andere wesentliche Bestimmungen, und unter ihnen die der bedingten Gnadenwahl, vom Inhalt jener Vorherbestimmung ausgeschlossen bleiben sollten.

verschiedene Meinungen. Unversöhnlich wären jedoch auch hier diese Meinungen entzweit, wenn sie unter dem Streit über den göttlichen Rathschluß mitbegriffen würden. Da wir aber diese Seite nicht mehr berücksichtigen, da ferner die persönliche Verbindung beider Naturen zugestanden wird, so ist die Art dieser Verbindung weniger wichtig, als es die Folgerungen sind, welche daraus abgeleitet werden. Diese offenbaren sich vornehmlich in der Lehre vom h. Abendmahl.

Wird bei dieser Handlung die Gegenwart Christi vom einen Theil angenommen, vom andern geläugnet, so ist auch hier nur Spaltung oder Uebertritt, nie aber Vereinigung möglich. Wird hingegen von beiden Theilen das h. Mahl einmüthig als Gnadenmittel verehrt, durch welches der Genießende sich wahrhaft mit Christus vereinigt, so ist klar, daß in diesem Falle sowohl über den eigentlichen Grund, als über den eigentlichen Thatbestand der Sache, daß also über die Fragen Warum? und Was? Uebereinstimmung herrscht. Wegen der dritten Grundfrage kann aber noch gestritten werden. Da indessen unter jenen Voraussetzungen die Vereinigung mit Christus keinem Zweifel unterliegt, so ist auch nicht mehr davon die Rede, ob eine Art von Vereinigung, sondern bloß davon, welche Art von Vereinigung statt finde. *) Hiemit ist

*) Wenn Bossuet, der gewandteste Gegner des Pro-

also das Wie, als dritte Grundfrage, ebenfalls anerkannt, bis auf einige nähere Bestimmungen. Luther und Calvin giengen sogar noch einen Schritt weiter, indem sie erklärten, das Wie sey nicht bloß vorhanden, sondern auch auf eine Jedem unbegreifliche Weise vorhanden. Anstatt sich nun hiemit zu begnügen, nahmen sie noch Stufen der Unbegreiflichkeit an, und dadurch wurden beide, nebst Bossuet und Tausenden von andern, gehindert, mit der nöthigen Schärfe zwischen dem Wie und der Vorstellung über das Wie zu unterscheiden.

Gerade diesen Unterschied hebt aber die Badische Vereinigungsurkunde ausdrücklich hervor, da sie im Anerkenntniß der Freiheit und Auserwesentlichkeit der »Vorstellungen und Vorstellungsarten über das Wie« den wahren Vereinigungsgrund findet. Hiemit wird also nicht etwa das von der Sache selbst unzertrennliche Wie, sondern die Vorstellung über dieses Wie, kurz das *W i e* des *W i e* wird

testantismus erklärt, (variations des eglises protestantes. Paris 1718. S. 404.) „la difficulté étoit donc — à montrer, comment le corps et le sang nous étoient effectivement communiqués“ — so hätte er billig bemerken sollen, daß sowohl im mündlichen, als im bloß geistigen Genuß ein Wie anerkannt wird, daß dieses aber Arten des Wie sind.

für außerwesentlich erklärt, und in diese Unterscheidung ist das Hauptvereinigungsmittel gelegt.

Dieses Mittel stimmt mit den ältern Unionsvorschlägen in so fern überein, als jene ebenfalls das Wesentliche vom Außerwesentlichen zu unterscheiden suchten; allein es zeichnet sich vor ihnen dadurch aus, daß es von dem Wie der Erklärer das Wie der Sache trennt, während man sonst Beides vermengte; ferner dadurch, daß es dem ganzen heiligen Gegenstand von der Wurzel bis zur Krone hinauf, seine erhabene Unbegreiflichkeit läßt, während sonst dem Wesentlichen des Gegenstandes mittelst jener Mengerei mehr oder weniger Abbruch geschah; sodann dadurch, daß es die Vereinigung eben durch Anerkennen dieses Unbegreiflichen bewirkt, während sonst der Zwiespalt gerade um des Unbegreiflichen willen genährt wurde; endlich dadurch, daß es in solcher Vereinigung bereits die Vollziehung der wesentlichen Glaubenseinheit verbürgt, während sonst die Vereinigung erst den Grund zur Glaubenseinheit ausfinden sollte. — Im Besitze dieses Mittels ist man daher nicht genöthigt, sich mit ausbeugenden Reden oder mit leeren Verneinungen zu schützen, denn es stützt sich auf die bejahende Fülle des göttlichen Wortes; eben so wenig hat man frühere Abweichungen zu läugnen, oder künftige Auslegungen zu scheuen, denn alle menschlichen Ansichten sind durch die anerkannte Gränze des Wissens vom Gebiet

des Unbegreiflichen ausgeschlossen; wohl aber ist dieses Mittel ganz geeignet, den übereinstimmenden Sinn von Luther und Calvin festzuhalten, mithin den Geist der Reformation in seinem ursprünglichen Glanze wiederherzustellen. — Anwendbar ist es jedoch nur da, wo man sich bereits über Alles, bis auf die Vorstellungen über das Wie verständigt hat, wo man weiß, daß man hierin nicht Alles wissen kann; unanwendbar bleibt es überall dort, wo der Streit über das Unbegreifliche fortdauert, wo man zu wissen meint, was sich hierinn nicht wissen läßt.

So konnte daher die Union in einigen Ländern bereits zu Stande kommen, während sie in andern und im Ganzen noch unterblieb; daß sie in Baden ohne Schwierigkeit vollbracht wurde, läßt sich zum Theil aus der Geschichte, hauptsächlich aber aus der bisherigen Lehre der protestantischen Kirchen dieses Landes erweisen. Das Letztere wird unten bey S. V., das Erstere sogleich im folgenden Abschnitte gesehen.

V.

Geschichte der Kirchenunion im Großherzogthum Baden.

Die protestantischen Pfarrgemeinden des Großherzogthums Baden sind nach ihrer örtlichen Lage sowohl als nach ihrem kirchlichen Vermögen in die der